

# Rheinsberger Zeitung

Amfliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

### Bezugs-Preis

in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abbestellern und beim Bezugs durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung verantwortlich  
Carl Thumann



Druck und Verlag  
C. Thumanns Buchhandlung  
Rheinsberg

### Anzeigen

für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,90 Mark für die 5-gestaltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis vormittags 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten

Nr. 110

Fernsprecher

Dienstag, den 21. September 1926.

Nummer 37

32. Jahrgang

## Lokales, Provinzielles u. Urmischtes.

Rheinsberg, den 20. September 1926.

**Stadtverordneten-Verammlung vom 17. September.** Ein Dringlichkeitsantrag betr. Pflasterung der Baulhorsterstraße wurde als letzter Punkt auf die Tagesordnung übernommen. — Die Liebersticht vom Stande der Kammereinstufe am 25. August d. Js., sowie der Bericht der Finanzkommission über eine außerordentliche Kaufverteilung gelangen zur Kenntnis der Verammlung. — Der durch Magistratsbeschluss auf 10 Mk. festgesetzte Pachtpreis für eine von Herrn Ernst von Brandis gepachtete Parzelle wurde von der Verammlung angenommen. — Die Festlegung des Besoldungs- bezugsgeldes der städtischen Beamten und Angestellten wurde entsprechend dem Magistratsvorschlag angenommen. — Die Stadtgemeinde ist bemüht, durch unentgeltliche Abgabe von Baurmaterial Industrie-Unternehmen nach hier zu ziehen. Die Verhandlungen mit dem Wittenauer Chemischen Werke A.-G. sind soweit gediehen, daß der Vertrag von den städtischen Körperschaften vollzogen werden darf. Es handelt sich um ein ca. 20 Morgen großes Terrain beim Schützenhause. Die Verammlung erteilte hierzu ihre Zustimmung. — Mit der Errichtung einer Benzin-Zapfstelle vor dem Grundstück des Fahrradhandlers Brande unter den üblichen Bedingungen — 100 Mk. jährliche Pacht, zahlbar 6 Jahre voraus — erklärte sich die Verammlung einverstanden. — Der Besitzer Wilhelm Hebel in Warenbin will eine mit 375 aufgewertete Hypothek jetzt auszahlen. Der Magistrat hat die Zahlung auf 300 Mk. festgesetzt, die Verammlung stimmte ebenfalls hierfür. — Mit der Vertretung eines Rechtsfreies der Stadt gegen den Hotelbesitzer Dietrich wegen Pacht für den vor seinem Hause gelegenen Platz wurde Rechtsanwalt Dr. Bohrt betraut. — Desgleichen gegen eine Holzfirma Dahl in Berlin, die mit ihrem Kraftwagen den Straßenrinnstein in der Königstraße beschädigt hat. — Zur Errichtung eines Gebäudes für die Freibant auf dem Rathausgrundstück bewilligte die Verammlung die Summe von 1010 Mk. Das Geld soll aus laufenden Mitteln gedeckt werden. — Die Entschädigung der Reinemacherin im Rathaus wurde wie folgt festgelegt: Freie Wohnung und Feuerung sowie 500 Mk. Barzahlung. — In der Denkmalsangelegenheit ist der Magistrat dem früheren Stadtberechtigten nicht beigetreten. Er ersucht im Prinzip den Kirchplatz dem Denkmalskomitee zur Verfügung zu stellen, da dieser von den Rumpfcherverständigen als der geeignetste anerkannt worden ist. Der Platz gehört weiter der Kirche noch der Stadtgemeinde; er wird im Kataster unter „Öffentliche Wege“ aufgeführt. Ferner ersucht der Magistrat um Entsendung von Mitgliedern in das Denkmalskomitee, event. um Wahl einer gemischten Kommission gemäß Städteordnung. Der Stadtv. Leuendorf stellt den Antrag auf Vertagung und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Beschlüsse nicht geregelt ist. Stadtv. Diekmann bittet um heutige Beschlußfassung, da die anderen Plätze aus künstlerischen Gründen nicht in Frage kommen. Auch sei die Verammlung es den gefallenen Helden des Weltkrieges schuldig, daß durch einen negativen Beschluß die Gedenktafel der Bürgerstadt nicht gefertigt werde. Der Magistratsantrag wurde abgelehnt und der Vertagungsantrag Leuendorf angenommen. — Nunmehr gelangte der Dringlichkeitsantrag zur Beratung. Die Baulhorsterstraße ist ein Schmerzenskind der Stadt. Die Tiefbaukommission ist der Ansicht, daß dort etwas geschehen muß. Sie empfiehlt die Pflasterung von der Berlinerstraße bis zur Kartstraße. Der Kostenschlag sieht eine Summe von 2.500 Mk. vor. Die Verammlung genehmigte den diesbezüglichen Magistratsbeschluss.

**Vom Volksfest.** Einzig schön blaute der Himmel an diesem wundervollen Sonntage, der abermals ein Geschenk war dieses so selten prächtigen Nachkommers. So sehr begünstigt vom Wetter, mußte das Volksfest doch zu einem wirklichen Fest der Allgemeinheit werden. Um 1 Uhr erkante der Sammelruf durch die Straßen. Bald darauf traten die Vereine im Schloßhof an. Der Oberführer der Feuerwehr, Herr Branddirektor Schmidt, übernahm die neue — vermutlich von Herrn Liebe gestiftete — neue allgemeine Fahne zu neuen Händen. Er gab diesem Zeichen bürgerlicher Einigkeit den Leitpruch: „Hie zu Preußen allewege!“. Dann erfolgte der Ausmarsch zum Schützenhause, an dem sich namentlich die Feuerwehr rege beteiligte. Ein Rundgang durch die Halle des Hauses bewies die Gebefreudigkeit der Vereine. Auf etwa 5-6 Tischen standen die Preise für das Preisschießen schön aufgebaut. Es war ganz erstaunlich, was alles zusammengeschafft worden war für diesen Tag. Bevor die Vereine abtreten konnten, hielt Herr Ober-

gerichtsvollzieher Liebe, der erste Vorsitzende der Schützenvereine, eine kurze, aber sehr angebrachte Rede. Er begrüßte die Vereine, begrüßte den anwesenden Herrn Bürgermeister und sprach dann vom Wesen dieses Festes. Es soll ein „Volksfest“ sein, ein Fest, das alle Bürger Rheinsbergs einmal im Jahr in Stunden fröhlichen Erlebens zusammenführt. Die Fahne, eine richtige Stadtfahne, denn sie führt in den schwarz-weißen Farben das Stadtappen, weht an diesem Tage allen Bürgern voran zur Eingieße, zu Gemeinschaftsarbeit ermahnd und erziehend. Rheinsberg, das schönste Heimatstädtchen, die Mark — das Herzland Preußens, Preußen — unser engeres Vaterland: Arbeit im Kleinen ist Arbeit im großen: „Hie zu Preußen allewege!“ soll der Spruch werden, der die Rückseite der Fahne ausfüllen soll. Kein anderes Ziel verfolgt dieses Fest; es sei auch dem politisch Verböhren in aller Offenlichkeit gesagt: Dieses Fest ist unpolitisch — es ist ein Wöstezeit der Großen! Die eindringlichen Worte schlossen mit dem Hoch auf unsere Stadt. Es sprachen dann noch der Herr Bürgermeister und Herr Branddirektor Schmidt. Dann begann das Schießen an vielen Ständen. Es wurde tüchtig geschallt. Mittlerweile füllte sich der Festplatz mehr und mehr. Die Kauf- und Spieltischen belagerten die einzelnen Stände. Für 20 Pfg. konnte man mit einem Vogel geimziehen. Manch einer indessen stellte fest — vielleicht zum erstenmal aufrichtig gegen sich — daß er schon „einen Vogel habe“ — und verzichtete demgemäß auf solchen Familienzuwachs. Dazu spielte die Musik! Fehlte nur das Karussell, dann wäre der „Schützenrummel“ vollständig gewesen. Der Hauptpreis des Tages war ein Hammel; ein richtiger lebender Hammel, mit viel, viel Wolle, und einem durchaus verlässlichen Gesicht für die Ehre, die er genöß als Hauptgewinn, und die gewiß groß war. Der Glückszüger war Bäckermeister Vage. Der Kriegerverein schoß auf eine Königscheibe. Wie es so ist im Leben: Der alte König wurde gelürzt, ein neuer trat seine Herrschaft an. Kamerad Birnemer errang die neue Würde. Gegen 1/2 7 Uhr begann die Preisverteilung, die viel Freude hervorrief. Preise erhielten: Krieger-Verein. 1. Preis Herr Birnemer, 2. Preis Herr Paul Wegner, 3. Preis Herr Andreas. Krieger-Verein Feldgrau. 1. Preis Herr Nettel. Schützengilde. 1. Preis Herr Liebe sen. Feuerweh. 1. Preis Herr Birnemer. Turnverein. 1. Preis Herr Liebe jr., 2. Preis Herr Harenst, 3. Preis Frl. Müller. Bei anbrechendem Abend vollzog sich der Einmarsch unter gemaltiger Beteiligung. Das Fest wurde begünstigt durch das schöne Wetter — tatsächlich zum wahren, echten Volksfest. Dank seinem Erwecker!

**Riesen-Circus Show G. m. b. H.** kommt am Sonnabend, 25. September nach Rheinsberg und wird seine 3 Masten-Zelte, in welchen sich 2 Manegen und 1 Bühne befinden, auf dem Rosenplan aufstellen. Die Eigenart dieses modernen Unternehmens liegt darin, daß das gesamte Material mittels eigener Kraftfahrzeuge von Stadt zu Stadt befördert wird; hierdurch erspart die Direktion die gewaltigen Giebtanfragen und Expeditionskosten und ist somit in der Lage, diese Erparnis für ein erstklassiges Programm zu verwenden. Außer dem eigentlichen Circus ist dem Unternehmen noch eine große erotische Raubtierchau angeschlossen. Da in den meisten Städten die Eintrittskarten zeitig vergriffen waren, so ist es ratsam, sich dieselben im Vorverkauf in der Buchhandlung der Rheinsberger Zeitung zu besorgen.

**Achtung, richtige Invalidenmarken fleben.** Zur Vermeidung von Rechtsnachteilen aus der Invaliden-Versicherung sei erneut darauf hingewiesen, daß bei der freiwilligen Versicherung (Selbst- und Weiterversicherung) seit dem 1. August 1925 nicht mehr die niedrigsten Marken verwendet werden dürfen. Es sind vielmehr von diesem Zeitpunkt an Marken in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse mindestens aber solche der 2. Lohnklasse zu 50 Pfg. zu verwenden. Hiernach sind zu fleben: Bei einem Wochenverdienst von mehr als 12 bis 18 Mark Marken zu 70 Pfg., 18 bis 24 Mark Marken zu 100 Pfg., 24 bis 30 Mark Marken zu 120 Pfg., mehr als 30 Mark Marken zu 140 Pfg. lediglich solche Personen deren Wochenverdienst 12 Mark nicht übersteigt, und bei denen von einem Einkommen überhaupt nicht gesprochen werden kann (z. B. nicht erwerbstätige Ehefrauen), dürfen Marken der 2. Lohnklasse zu 50 Pfg. fleben. Soweit für den gedachten Zweck nach dem 1. August 1925 noch Marken der Lohnklasse 1 zu 25 Pfg. verwendet sein sollten, sind sie un- gültig und die Zeiten für die sie gelten sollten, sind als un- belegt anzusehen. Infolge erheblicher Erhöhung der Invalidenrente, wie sie durch die letzte Gesetzänderung vorgenommen worden ist, empfiehlt es sich, nicht nur die pflichtmäßigen 20 Markten innerhalb 2 Jahren zu fleben, vielmehr ist es vorteilhaft, soviel Marken wie möglich

zu verwenden, weil sich hierdurch die Rente wesentlich erhöht.

**Konkurse und Geschäftsaufsichten nehmen ab.** Die Abschlußziffern über die Konkurse und Geschäftsaufsichten für die erste Augusthälfte lassen eine sehr starke Abnahme der Konkurse und Geschäftsaufsichten gegenüber dem letzten Berichtsabchnitt in der 2. Julihälfte erkennen. Die Zahl der Konkurse vermindert sich um ein volles Drittel, und die der Geschäftsaufsichten sogar um die Hälfte. Ansgesamt ereigneten sich 249 neue Konkurse und 104 neue Geschäftsaufsichten.

**Freienwalde.** Kreuzotterplage. Allein im Waldgebiet von Freienwalde (Oder) wurden in diesem Jahre weit über 300 Kreuzottern getötet. Das ist nur die Bericht bekannnt gewordene Zahl. Fast sämtliche dieser Tiere hat ein Fischereipächter abgeliefert. Man sieht also, daß die Kreuzottern zu einer großen Gefahr werden können, wenn der Vernichtungsschutz gegen sie nicht energisch aufgenommen wird. Die Prämie für die Tötung einer Kreuzotter ist von der Regierung bereits auf 50 Pfg. festgesetzt worden.

### Herbststimmung.

Es ist September. In wenigen Tagen beginnt der Herbst. Der Köhlein Sang ist schon längst verstummt. Die Felder sind leer von den Garben und liegen in Schauern. Von den Obstbäumen werden die Früchte abgenommen. Die Obsterte ist in vollem Gange. Der Bogen den die Sonne täglich am Himmel zurücklegt ist erheblich kürzer geworden. Kürzer sind die Tage, länger die Nächte. Aus den Wiesen steigen die Nebel. Der Sommer ist dahin. Der Winter naht.

Wo ist der Frühling, wo der Sommer geblieben? So fragen die Menschen. Wie ein Traum vorbeirauscht. Wo sind die schönen Tage hingelommen? vorbei. Es kommt uns vor als seien es zu wenig schöne Tage gewesen, und zwei trübe Tage, Regentage. Und nun kommt schon nebeliger, kalter Herbst. Allgemein tritt dieses Gefühl bei vielen schon hervor. Das ist die Stimmung des müden Menschen. Es gibt deren so viele in unserer Zeit. Das ist begründet, denn die jetzigen Zeiten sind wirklich Herbstzeiten. Sie haben viele Hoffnungen wecken lassen, und zunichte gemacht. Kalte Stürme fahren über unser Volk dahin. Sie bringen schwere Sorgen. Für jetzt. Für den kommenden Winter. Für die fernere Zukunft. Die Unsicherheit der Existenz, grünt zusammen mit Arbeitslosigkeit, Armut und Not, durch viele Fenster herein, daß wir alle erschauern. Diese Stimmung darf nicht überhand nehmen, sonst sind wir verloren. Wir wollen und dürfen keine Herbstmenschen sein. Wer den Sommer richtig erleben wollte, konnte sich manche Stunde freuen im Sonnenschein, an der Vöglein Sang an der Blumen Zier. Wer diese Gaben der Natur zu genießen versteht, nimmt Kräfte in sich auf, die ihn die trüben Tage be- ziegen helfen.

Dann sieht er im Herbst nicht nur das Welken und Vergehen, nicht nur Nebel und Kälte, nicht nur das schwindende Licht und die siegende Nacht. Er sieht vielmehr daß auch der Herbst Blumen bringt, und daß diese Blumen auch im Vergehen reizvoll sind. Er sieht nicht nur das welkende Laub der Bäume, sondern er freut sich vielmehr an ihrer wunderbaren Färbung. Er sieht die reifen Früchte, die köstlichen Gaben der Natur und freut sich ihrer. Nicht nur die steigenden Nebel sieht er, er sieht auch die wunderbar klaren Tage und der milde scheidende Sonnenstrahl schafft köstliche Freude. Herbst ist, Winter wird sein, ja! Aber — dann kommt doch der Frühling mit Naturgewalt. Herbst und Winter sind — Uebergangzeiten.

Behe dem Volke, das aus Herbstmenschen besteht die in der Gegenwart milde herum schleichen, ohne Taten verbringen zu wollen. Es wird ewig in Herbst dahindämmern, mit blöden Augen in den Nebel fittren, dulden und flagen.

Wohl dem Volk, das aus Menschen mit großem Glauben besteht. Mit Glauben an die Zukunft. Mit Glauben an die göttlichen Kräfte in ihnen selbst. Diese Menschen legen nicht die Hände in den Schoß und flehen barmherzig am Wege und erwarten die Hilfe von anderen Menschen. Nein, sie wissen: Göttliche Kräfte — in uns! Die Zukunft — unser Werk. Herbst ist es, ja. Aber wir zwingen den Frühling durch unser reines Willen und starkes Tun zu uns her. Den Böser- frühlung.

## Die Ratswahl in Genf.

Neun nichtständige Ratsmitglieder. — Die Wiederwählbarkeit Polens ausgeprochen.  
In der Donnerstagtagung der Völkerverbändeversammlung wurde bei großer Spannung erwartete Wahl zum Völkerverband vorgenommen. Das Wahlverfahren wurde in drei Abschnitte zerlegt: 1. Wahl von neun nichtständigen Mitgliedern in den Rat, 2. Wahl von drei so Genannten für dreijährige Mandatsdauer, und 3. Wahl von drei weiteren der Genannten für zweijährige Mandatsdauer. Die Wahlhandlung vollzog sich geheim durch Niederlegung von Stimmzetteln mit je neun Namen in die Urne.

Im ersten Wahlgang wurden bei Abgabe von 49 Stimmen als nichtständige Mitglieder des Völkerverbands gewählt: Kolumbien mit 46 Stimmen; Polen mit 45 Stimmen; Chile mit 43 Stimmen; Salvador mit 42 Stimmen; Belgien mit 41 Stimmen; Rumänien mit 41 Stimmen; Holland mit 37 Stimmen und China mit 29 Stimmen. Im zweiten Wahlgang wurde als neun nichtständige Ratsmitglieder mit 27 Stimmen die Tschechoslowakei gewählt.

Die absolute Mehrheit betrug in beiden Wahlgängen 25 Stimmen. Finnland, Portugal und Island erhielten bei dem zweiten Wahlgang nur 11, 7 und 4 Stimmen und gingen somit bei der Verteilung der Mandate leer aus.

### Die Dauer der Ratsitze.

Hierauf wurde darüber abgestimmt, welche von den neun nichtständigen Ratsmitgliedern dem Völkerverband drei Jahre angehören sollen.

Bei diesem Wahlgang erhielten Polen 44, Chile 41 und Rumänien 30 Stimmen von den abgegebenen 49 Stimmen und sind damit auf drei Jahre gewählt.

Im Anschluß daran wurden Kolumbien und Holland mit je 47 Stimmen und China mit 34 Stimmen von 49 Stimmen auf zwei Jahre gewählt.

Die einjährigen Mandate entfallen also auf Belgien, die Tschechoslowakei und San Salvador.

Die Delegation von Uruguay leitete ein Schreiben an die Versammlung, wonach sie ihre Kandidatur zurückgezogen hat als Zeichen des Protestes dagegen, daß die hier vertretenen lateinamerikanischen Staaten sich ohne Rücksicht auf die übrigen Länder Lateinamerikas bindend auf Kandidaten geeinigt hätten.

### Polen allein wiederwählbar.

Nach Abschluß der Wahlen verlas der Präsident den schriftlichen Antrag Polens auf Verleihung der Wiederwählbarkeit gemäß des neuen Wahlreglements. Weitere Anträge auf Wiederwählbarkeit lagen nicht vor.

Die Wiederwählbarkeit Polens wurde mit 36 von 48 Stimmen angenommen. Die Delegationen gaben weiße Zettel ab, acht stimmten mit Nein.

Südafrika, das zweimal aufgerufen wurde, entzieht sich der Wahl. Das Ergebnis wurde von einem Teil der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Ein Bild auf diese Wahlen genügt, um zu zeigen, daß Frankreich sich einen ausgedehnten Einfluß in Rate gesichert hat. Zwei Sitze sind an die kleine Entente gekommen, an die Freunde Frankreichs. Eine unge Zusammenarbeit zwischen Frankreich, Belgien, Rumänien, Polen und der Tschechei ist vorauszusetzen. Bedauerlich ist, daß Finnland nicht in den Vorker und eintritt. Man braucht dies nicht nur vom deutschen Standpunkt aus zu bedauern; es hätte im Sinne des Völkerverbands selbst gelegen, einen konnte Finnland in der Konkurrenz mit der Tschechoslowakei nicht bestehen. Der Eintritt Chiles wird in Deutschland höchst lebhaft begrüßt werden, da wir zu dem silbernen Staat stets die besten Beziehungen unterhalten haben. Auch China dürfte man in Deutschland gern in Rate sehen.

## Im Sturme der Leidenschaft.

Roman von Otto Elster.

Deutscher Probing-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Sollamliche Ereignisse sind hier nicht vorgekommen, mein Herr,“ erwiderte der Beamte scheinbar beleidigt. „Ich möchte davon wissen.“

„Ich bin überzeugt davon, Herr Kommissar. Dennoch bitte ich Sie um jene Auskunft.“

Der Kommissar schlug in den Büchern nach.

„Am 21. dieses Monats ist außer den gewöhnlichen Verkehrsdampfern nur der schwedische Dampfer „Christian Amundsen“ von hier nach Stockholm abgegangen.“

„Ist er denn?“ Er hatte Holz geladen, Kapitän Lang — aber es war alles in Ordnung, ich habe die Papiere selbst abgefragt. Seimathafen Göteborg.“

„Ich danke Ihnen sehr für die Auskunft. Der Dampfer ist wohl kaum der, den ich suche.“

„Wenn es sich um eine sollamliche Hinterziehung handelt, so kommt dieser Dampfer ganz gewiß nicht in Frage.“ sagte der Kommissar in ärgerlichem Tone.

„Sie werden recht haben — ich danke Ihnen nochmals — und empfehle mich Ihnen.“

Der Justizrat grüßte höflich und entfernte sich. Der Kommissar schlug sein Buch heftig zu.

„Was das nun wieder heißen soll?“ stieß er ärgerlich hervor.

Der Schreiber, der die Register führte, sah von seinem Post auf.

„Darf ich mir eine Bemerkung erlauben, Herr Kommissar?“

„Nun, was haben Sie?“

Der 21. dieses Monats ist der Tag, an dem Frau Konrad Schwarzkoppen als Leiche aufgefunden wurde.“

Der Kommissar sah seinen Schreiber starr an.

„Wahrhaftig — daran habe ich gar nicht gedacht! Und Sie glauben, daß das mit dieser Anfrage zusammenhängt?“

## Kriegszustand in Triest.

Kämpfe zwischen Faschisten und Polizei.  
In Triest kam es zu politischen Ausschreitungen größeren Stils. Eine Polizeibeamtung wollte das gewalttätige Eindringen von Faschisten in den Sitzungssaal einer liberalen Vereinigung verhindern, wobei es zu blutigen Kämpfen kam, in deren Verlauf man von der Schußwaffe ausgiebig Gebrauch machte. Der Verleserungsstand ist über die Stadt verhängt worden.

Nach zuverlässigen Meldungen sollen in diesen Kämpfen zehn Faschisten von den Carabinieri getötet worden sein. Man zählte sehr viele Verwundete. Der Nachrichtenverkehr ist zum Teil unterbunden.

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Mussolini hat die italienische Regierung einen Geheimentwurf ausgearbeitet, der die Todesstrafe in das italienische Strafrecht wieder einführen soll. Mit dem Tode bestraft werden nach der Vorlage außer Attentätern gegen den König, den Ministerpräsidenten und die staatlichen Einrichtungen, alle an Revolution oder Eisenbahnattentaten Beteiligten, sowie Mörder. Ferner soll sich die Todesstrafe auch auf gewisse nichtpolitische, besonders schwere Verbrechen ausdehnen, wie Elternmord usw. Alle diese Verbrechen müssen nicht mehr in der Schungurichte, sondern vor besondere Tribunale mit Ausschluß von Geschworenen. Als Richter fungieren hier eigens dazu bestimmte Berufsrichter. Die Todesstrafe erfolgt durch Erschießung.

## Der Mordprozess Schröder.

Hiesiger Andrang des Publikums und der Presse. — Die Beweisstücke vor dem Richter.

Unter dem Vorhänge des Landesgerichtsdirektors Dr. Kämmerthal hat am Donnerstag in Magdeburg ein ganz ungewöhnlicher Andrang des Publikums und der Pressevertreter die Verhandlung gegen den ehemaligen Schmeidegehilfen Schröder, der des Mordes an dem Buchhalter Hellling, der Schießung, der Verletzung zum Meinelid, des verbotenen Waffenlagers und anderer Delikte angeklagt ist, seinen Anfang genommen. Mehr als 60 Pressevertreter aus allen Teilen Deutschlands, ja selbst aus dem Auslande, sind zur Berichterstattung erschienen. Vor dem Justizgebäude haben sich große Scharen von Menschen angesammelt, die vergeblich Einlaß suchen, da der an sich schon sehr geschwämme Verhandlungssaal bis auf den letzten Platz besetzt ist und weitere Einlassarten nicht mehr abgegrenzt werden können.

Auf einem besonderen, vor dem Plage der Richter stehenden Tisch befinden sich der Schädle und die durchschossenen Knochen des ermordeten Hellling, ebenso Hellings Anzug.

Im ganzen sind 31 Zeugen vorgeladen. Unter anderem der Amtsbote, der Lehrer und Ortsgeistliche aus Großrotmersleben, ferner Schröders Schwägerin und seine frühere Braut, die Hausangestellte Hildegard Göbge, die zunächst wegen Weibliche und Mitwisserschaft verhaftet worden war, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Der von Schröder verurteilte Großschiffbauarbeiter Haas ist ebenso wie der Untersuchungsrichter Kölling und der Kriminalkommissar Leinold nicht vorgeladen.

Schröder wird kurz nach 8½ Uhr gefesselt in den Saal geführt. Der Angeklagte sieht recht unbesorgten drein und beginnt, als er im Hörsaalraum einen Bekannten sieht, sogar zu lächeln.

Mit Eintritt in die Verhandlung wendet sich der Vorsitzende, Landesgerichtsdirektor Dr. Löwenthal in einer kurzen Ansprache an die Geschworenen, worin er betont hinwinkt, daß der Richterpreis als der höchste der Verurteilung an das Pflichtbewußtsein und die strenge Unparteilichkeit stelle.

### Die Vernehmung Schröders.

Alsdann wird in die Vernehmung des Angeklagten eintrittet. Auf die Frage des Vorsitzenden:

„Widlich ist es schon, Herr Kommissar. Wenn sollamtliche Hinterziehung vorläge, würde doch wohl ein Steuerbeamter die Untersuchung führen.“

„Da haben Sie recht. Na, mir kann es ja gleich sein um was es sich handelt. Wir haben uns jedenfalls nichts vorzumieren.“

Damit ergreift er seine Mütze und begab sich auf den Hof, an dem gerade ein großer Frachtdampfer aus Strahlund anlegte.

Der Justizrat löbte langsam die Strafe entlang, die an dem Hof vorüber nach dem Marktplatz des Städtchens führte. Ab und zu blieb er stehen, las die Schilder der Kaufleute und Handwerker, als suchte er irgend eine bestimmte Firma, doch sich die Auslagen in den Schaufenstern, saßte sich in einem Laden einige Zigaretten, kurz, er hatte ganz den Anschein eines Vergnügungsgreisenden, der die Stunden bis zum Mittagessen auf möglichst angenehme Weise zu verbringen suchte.

Jetzt blieb er wieder stehen und las das Schild über einer schmalem Hausflur, zu der einige Stufen hinaufführten.

„Julius Hartmann, Schneidermeister,“ stand auf dem Schilde.

Der Justizrat nickte mit dem Kopfe, als habe er gefunden, was er suchte, und trat in das Haus des Schneidermeisters ein. Nach einiger Zeit kam er wieder heraus. Sein Gesicht zeigte einen zufriedenen lächelnden Ausdruck. Langsam begab er sich zum Hof, in dem gerade die Glocke zum Dinner ertönte.

Er setzte sich an das innere Ende der Tafel d'hoft, obgleich ihm der Oberkellner einen Platz weiter oben anweisen wollte. Hier verweilte er fast ganz hinter einen großen Blumenbeet; unbeachtet von der übrigen Gesellschaft konnte er selbst dieje doch genau beobachten.

Am oberen Ende der Tafel saß Konrad Schwarzkoppen, zu seiner Rechten Ellen, zur Rechten Herr von Preussing, alle in tiefes Schwarz gekleidet. Dann folgte eine Reihe Damen und Herren, die sich lebhaft unterhielten, während der Konrad und Fortsetzung

ob er sich zu den einzelnen Punkten der Anklage im näheren Aufen wollte, erwiderte Schröder, mit anfangs sehr leiser Stimme, ihm entweichende Fragen zu stellen. Auf die einzelnen Fragen antwortete Schröder dann, daß er die Handlungshilfe bestritt und bereits mit 16 Jahren beim Militär gedient habe. Kränlein Göbge habe er bei einem Studentenfestabend im Dezember 1923 kennen gelernt. Nach beendiger Militärzeit habe er sich mit seiner Braut in Großrotmersleben niedergelassen. Nach einiger Zeit sei er in beträchtliche wirtschaftliche Bedrängnisse geraten. Beschäftigt das im Februar 1925 erfolgten Todes seiner Mutter gab Schröder zu, die Frau aus finanziellen Gründen erschossen zu haben, erklärt jedoch auf des weiteren Fragen, ob das traurige Ereignis auf ihn einen starken Eindruck gemacht habe: „Das gehört doch nicht hierher.“ Bezüglich seiner Braut gesteht Schröder offen, daß er ihr niemals Treue gehalten habe. Im weiteren bemerkte der Angeklagte, daß er sich viel mit Spiritismus und Okkultismus beschäftigt habe. Um aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauszukommen, habe er sich mit dem Gedanken getragen, ein Detektivbüro aufzuführen. Im Mittel dafür zu beschaffen, habe er eine Hypothek an das Grundstück aufnehmen wollen. Jedoch sei es ihm unmöglich gewesen, Geld zu finden.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung bemerkte Schröder, vom Großvater ab seien alle seine Verwandten eines unnatürlichen Todes gestorben. Sein Vater sei ein starker Trinker gewesen. Als Student habe er sich demgegenüber gehalten, um der Familie seiner Braut gegenüber als gleichberechtigt zu erscheinen. Erst nach der Verlobung habe er eine Leinwand gestiftet, wonach er von der Universität den Titel eines Dr. jur. beziehe.

Hierauf dreht sich die Vernehmung um das „Generalanzeiger“ der Angeklagte im April 1925 im „Beamtens für eine landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse“ fuge, der eine Seite ein Bild von 500 Mark stellen könne. Hierbei erklärte Schröder, er habe zuerst nicht daran gedacht, den sich meldenden Arbeiter die Kautions auf gewalttätige Weise zu nehmen. Er habe die Verweigerung vielmehr nur betrunnen machen und ihnen dann auf irgendeine Weise das Geld abnehmen wollen. Aufser anderen habe sich der Buchhalter Hellling auf das Triest gemeldet, den er dann in seiner Wohnung aufsuchte. Seine Braut habe er mit seinen Plänen nicht vertraut gemacht.

Sodann gibt Schröder eine nähere Schilderung, wie er Helling eines Tages in seine Wohnung nach Großrotmersleben mitgenommen habe, um ihn dort auszuschlindern. Bei diesem Vorhaben sollte ihm sein Freund Giese behilflich sein. Diesen habe er jedoch nicht zu Hause angetroffen. Auf Helling habe er zwei Schüsse abgegeben. Als Helling tot war, habe er ihm seine Verkleidung abgenommen und die Leiche dann zur Kellerstube geschleift.

Schröder schilderte dann eingehend, wie er nachts hatte, die Leiche Hellings im Keller dadurch zu verbrennen, indem er sie im Schuttberg und versteckte. Sie brannte aber nicht, worauf Schröder eine flache Glocke schaufelte. Da die Leiche nicht brennen wollte, nahm er ein Weil und zerstückte sie. Aus der weiteren Vernehmung des Angeklagten Schröder erob sich, daß er der Leiche Hellings das Scheuchöl und die Uhr weggenommen hatte.

Als Schröder befragt wurde, wie er dazu kam, Rudolf Haas zu beschuldigen, verweigerte er die Auskunft. Jetzt steht, daß Schröder plötzlich auf diese Idee gekommen war, und zwar soll der Name Haas von der Polizei gefallen sein. Darauf habe Schröder einen Kaufbrief geschrieben, der auf die falsche Spur leiten sollte, bis dann die Aufklärung der Leiche Hellings im Keller diese Fälschung verriet.

Zum Abschluß des Verfahrens gab Schröder die Erklärung ab, daß er den Mord ganz allein und ohne irgendwelche Anstiftung ausgeführt habe.

nur hin und wieder ein Wort wechselten, und Ellen überhaupt schweigend dafak.

Der Justizrat beobachtete Fortsetzung, dessen hinteres Gesicht eine anfallende gelbliche, faste Blässe bedeckte, die sehr von seinem schwarzen Haupt und Bart abhakt. Die dunklen Augen lagen ihm tief in den Höhlen; die Züge seines Gesichts waren sehr markiert und vertieft, ein nervöses Fuchsen glitt zu weilen darüber hin. Dann richtete sich seine kraftvolle Gestalt krasser empor und seine hagere, wackelbleiche Hand trampelte sich zur Faust zusammen, als wollte er einen ihn quälenden Gedanken mit Gewalt unterdrücken.

„Dem Mann ist alles zuzutrauen,“ dachte der Justizrat und vertiefte sich dann in eine Zeitung, die neben seinem Teller lag.

Nach dem Dinner zogen sich der Konrad und Fortsetzung sofort auf ihre Zimmer zurück. Ellen begab sich mit einem Buch in den kleinen Garten des Hotels wo sie in einer schattigen Laube Platz nahm.

Der Justizrat folgte ihr. Ellen reichte ihm ihr Hand.

„Wir werden uns nicht oft mehr sehen können, Herr Justizrat,“ sagte sie. „Wir wollen morgen oder übermorgen abreisen.“

„D, das tut mir leid! Und wohin wollen Sie?“

„Nach Berlin zurück. Demn wahrscheinlich nach dem Steden, da mein Vater der Erholung bedarf.“

„Ja, das sehe ich wohl ein. Ich bedauere Ihre Behandlung dieses Prozesses gegen Doktor Verneul müßten Sie doch wieder hierherkommen.“

„Glauben Sie, daß es zu einer solchen Verhandlung kommt? Verneuls Unschuld muß sich ja doch herausstellen.“

Der Justizrat lächelte.

„Ich hoffe es, Kränlein Ellen,“ entgegnete er. „Aber zu einem Prozeß gegen den Mörder Ihrer unglücklichen Stiefmutter kommt es doch.“

(Fortsetzung folgt.)



**Körung der Ziegenböde.**

Nach § 1 der Körordnung für Ziegenböde vom 29. Juli 1921 (Amtsblatt Nr. 32 vom 6. August 1921, Kreisblatt Nr. 65 vom 16. August 1921) dürfen zum Decken und Deckverfügen (Probieren) fremder Ziegen — sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung — nur solche Ziegenböde verwendet werden, die nach vorheriger Prüfung, insbesondere auch auf Abstammung, von dem hierzu bestellten Körausschuß für zulässig zur Zucht erklärt (angeführt) worden sind.

Die Körung findet hier am **Mittwoch, den 22. September d. Js., nachmittags 6<sup>1/2</sup> Uhr** am **B a h n h o f** statt.

Die Ziegenbockhalter werden hiermit aufgefordert, ihre Ziegenböde, sofern dieselben zum Decken fremder Ziegen verwendet, also gefört werden sollen, bei uns anzumelden und zu dem Körtermin vorzuführen. Das Vorführen der Böde durch schulpflichtige Kinder ist unterjagt.

Die Sprungbücher und Körscheine sind im Termine dem Vorfigenden des Körausschusses zwecks Eintragung von Vermerten vorzulegen.

Rheinsberg, d. 20. Sept. 1926.  
**Der Magistrat.**  
Selbad.



**Auch Ihr Haar**

wird locker, duftig und seidenglänzend durch regelmäßige Kopfwäsche mit dem unübertroffenen Schwarzkopf-Schaumpon. Verlangen Sie aber beim Einkauf ausdrücklich

**Schaumpon**  
mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt,  
weil am längsten bewährt!



**Neue saure Gurken  
saure Heringe  
Rollmöpfe  
neue Heringe**

empfeht Hermann Burde.

**Brenß-Klassenlotterie.**

Ziehung der 1. Klasse 15. und 16. Oktober 1926.

Lose sind einzulösen bis 8. Oktober.

**Arthur Bloss.**

1/2 K 50 M  
Künderziehung „Der Meine Coca“ oder „Pipi die kleine“ best. gratis!

**Rama**  
butterfein

Gehst Du aus und kaufst Du ein Vergiß nie: Rama butterfein!

**Riesen-Circus Show**

G. m. b. H.  
kommt mit

**3 Masten, 2 Manegen  
1 Bühne**

Eröffnung

Sonnabend, den 25. September 1926,

**Rheinsberg**

auf dem Rosenplan.

Der Circus der Massen!  
Der Circus für jung und alt!  
Der Circus à la Barnum & Beilay!  
Der Circus der Sensationen!  
Der Circus wie er sein soll!  
Der Circus mit dem wandernden Zool!  
**Der Circus des Volkes!**

Schulen, welche geschlossen zur Nachmittags-Vorstellung kommen, haben freien Zutritt zur Tierschau

Ab 4 Uhr nachm. Besichtigung des  
**Zoo** Löwen, Elefanten, Bären, Leoparden, Affen, Zebu, Lama, Pferde, schwedische Kühe, Krokodile, Hunde, Zwergmaultiere, das kleinste Pferd der Welt.

Fahrräder der Landbevölkerung werden unter Garantie aufbewahrt.

Vorverkauf: Buchhdlg. Rheinsberger Zeitung  
Telefon 37.

**Drucksachen aller Art** fertig schnellstens an **e. Thurmann's Buchdruckerei.**

**Grösster deutscher Betriebsstoff-Konzern**  
sucht  
**geeignete Plätze zum Einbau von Tankstellen**  
(Einrichtung erfolgt kostenlos).

Herrn bzw. Firmen, die sich ernstlich dem Tankgeschäft widmen wollen und über geeignete Plätze verfügen, werden gebeten, Angebote zu richten unter „D. B. V. 19 245“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Rhein-Lotterie**  
zugunsten d. Rheinmuseums Coblenz.  
Ziehung:  
7., 8. und 9. Oktober 1926.  
9061 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtwerte von **50 000.**  
Los 1,00 Mark.  
zu haben bei **Arthur Bloss.**

**Viechsatz, Kochsalz,  
Zucker, Roggen-Schrot,  
Gerst-Schrot, Futtermehl,  
Kleie, Weizen, Gerste,  
Mais, Häcksel, Kainit,  
Thomasmehl, Kali.  
Engros — Detail.  
Johannes Bröcker.**

**ff. saure Heringe**  
empfeht **Julius Schulze.**

**Briketts, Steinkohlen,  
Koks, Schmiedekohlen,  
Anthrazit, Grude-Koks**  
zu haben bei

**Hermann Burde.**

**Nenen Sauerkohl,  
nene saure Gurken**  
empfeht

**Hermann Bröcker.**

Heute frisch eingetroffen!  
**Ba. Vollfettbündlinge**  
Pfund 45 Pf.,  
empfeht **Arthur Bloss.**

**Zwangsversteigerung.**

Am Dienstag, den 21. September, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr werde ich in der Pfandkammer (Hotel Stadt Berlin)

etwa 300 Flaschen Spirituosen (Weine, Kognak, Vitore, Fruchtweine),

- 1 Korbflasche mit Rum,
- 1 Korbflasche mit Korn,
- 1 größeren Posten Zigarren,
- etwa 100 Büchsen verschiedener Konserven und
- 1 Ladentasse

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Liebe,** Ober-Berichtsvollzieher, Rheinsberg.  
Telefon 140.

Meine vergrößerte  
**Klinik mit Entbindungsstation**  
befindet sich jetzt in meinem  
Neubau Strelitzerstraße 12a.  
**Dr. Henning, Arzt.**

**Kartoffel- u. Getreidesäcke**  
in alfbewährten besten Qualitäten  
zu niedrigsten Preisen empfehlen  
**Gebrüder Tessner.**